

Zeitschrift:	Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber:	Keramik-Freunde der Schweiz
Band:	- (1971)
Heft:	82
 Artikel:	Plaudereien
Autor:	Schaubach, Heinz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-395125

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plaudereien

Von Heinz Schaubach †

(Unter diesem Titel hat unser kürzlich verstorbeneres Mitglied Heinz Schaubach Kommentare zu einigen Höchster Porzellanfiguren zurückgelassen, die uns noch einmal an den Kampf erinnern mögen, den dieser Unermüdliche für die Erkenntnis der besonderen Qualität der Arbeit von Johann Peter Melchior geführt hat. Auch in diesen Ausführungen spricht der erfahrene Praktiker, der, mit Lob und Kritik nicht sparend, mit uns am Gegenstand Porzellanplastik Schauschule betreibt).

Seit dem Weggang Melchiors (1779) steuerte man in Höchst dem Ende entgegen. Der fälschlich so genannte Modellmeister Ries war der letzte, der noch einige Modelle zusammenbastelte. Um seine Technik, aber auch seine Schwäche zu demonstrieren, bilde ich einige Motive meiner Sammlung ab, die später von Ries in neuen Modellen verunstaltet wurden.

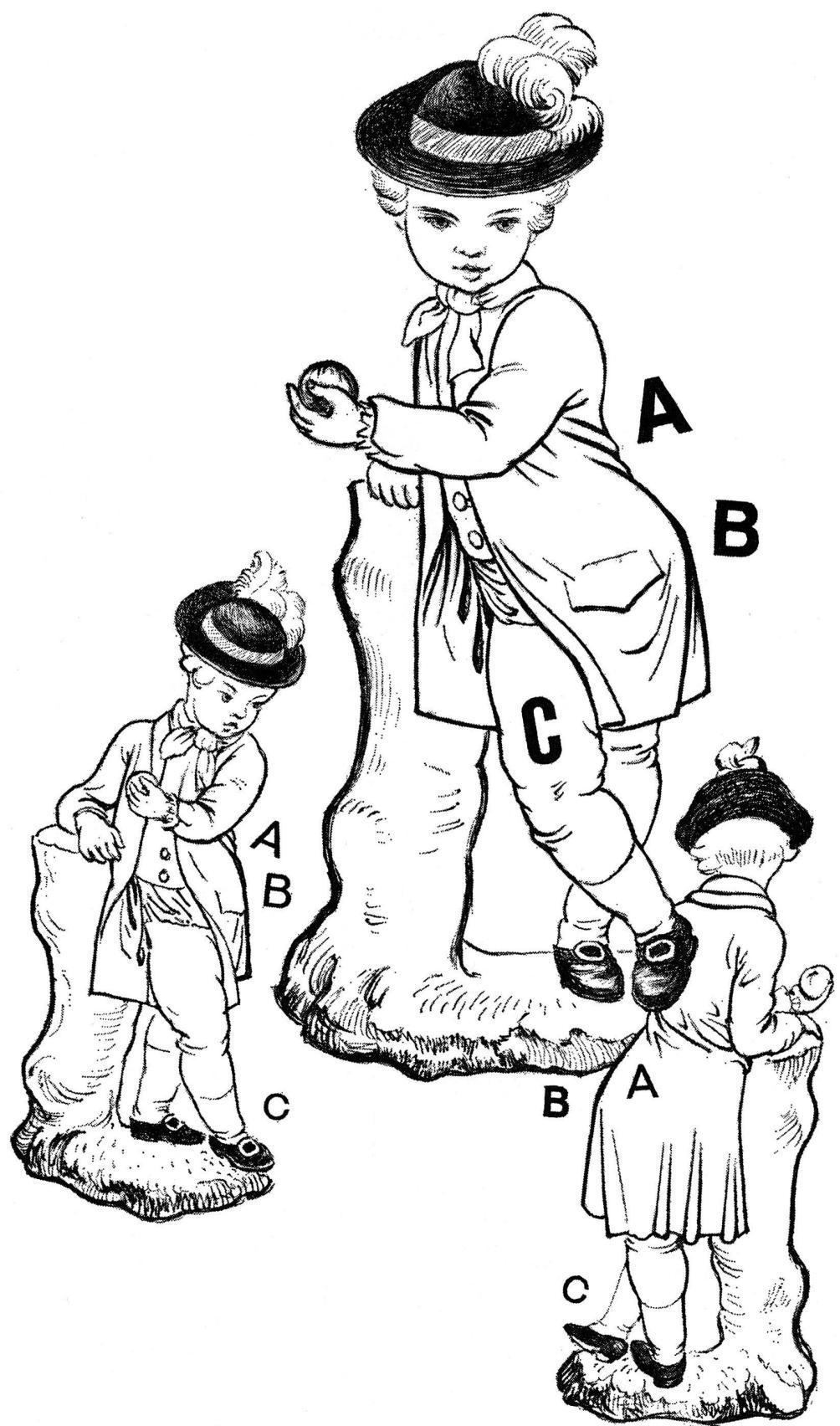
Abb. 56 zeigt ein junges Mädchen, das auf einer Anhöhe sitzt und seinen Gespielinnen zuwinkt. Es ist so taufrisch, wie es nur ein grosser Künstler dieser Kunstepochen der Natur ablauschen konnte. Ich möchte sagen fehlerfrei, technisch-wissenschaftlich konstruiert liegen die Falten über dem jugendlichen Körper. Der freche Spatz auf dem Knie passt so recht in dieses Idyll des Naturkindes.

Abb. 55 ist ebenfalls ein Höchster Erzeugnis. Wenn man es Melchior zuteilen würde, wäre das nicht zu verantworten. Das Figürchen wurde im April 1967 bei Lempertz in Köln versteigert (492 Katalog-Nr. 47) und brachte den dreifachen Schätzpreis. Der Fachmann erkennt sofort Änderungen am ursprünglichen Melchior-Modell. Hier zeigt uns der «Modellmeister» Ries seine ureigene Technik des Kompilierens. In ehrlicher Absicht suchte Ries die Fabrikation zu verbilligen, was ihm auch technisch gelang. Dem Melchior-Modell aber nahm er damit seine Originalität und seinen Charme!

Warum hat nun Ries in diesem Falle den Sockel so viel kleiner gestaltet, ebenso den Felsblock entfernt, auf dem die Hand des Mädchens ruhte? Der Grund dafür ist, dass die Brennkosten bei der Kalkulation von Porzellan eine der wichtigsten Sparten darstellten. In Höchst wurde wohl bei 1400° gebrannt und mit Holz! Wenn nun Ries das Volumen der Figur verringerte, besonders aber den Sockel korrigierte, dann konnte er tatsächlich fast die doppelte Anzahl gebrannter Figuren dem Ofen entnehmen. Wir sehen auch, dass das Original von Melchior im Röderbuch mit 17,3 cm, bei Lempertz aber mit 16,5 cm angegeben ist. Da die Form des Spatzes wohl verloren ging, glaubte Ries mit einer Laute ebenso guten Ersatz zu schaffen.

Mit einer «Melchior-Arbeit» hat dieses von dürftiger Hand verunstaltete Kunstwerk keinesfalls noch etwas zu tun. Lempertz hat es auch nicht als Melchior angeboten. Textabb. S. 26, «Knabe mit Apfel» von Melchior (Rö 469), ebenfalls aus meiner Sammlung in bunt. Die Zeichnung zeigt uns eines seiner unscheinbarsten Figürchen. Es ist nur 12 cm hoch, so klein und anspruchslos, dass es die meisten Betrachter übersehen. Alle Details sind aber schon mit so viel Können ausgearbeitet, dass es selbst für eine Vorlage einer Grossplastik in Lebensgrösse ausreichen würde. Der Schönheitskanon des 18. Jahrhunderts verlangte von seinen Kunstdjüngern Talent und Schulung, die das nur Handwerkliche übersteigt.

Welche Veränderungen hat Ries nun hier vorgenommen: Abb. 57 und 58 (Rö 467 und 468). Mindestens 5 oder 6 neue Modelle entstanden aus dieser einen Melchior-Originalform. Er ging wieder von der Melchiorschen Rundfigur, die er nie begriffen hatte, in die Frontale über, und so sehen wir, wie er die Figuren in die Länge zieht, die Kopfstellung ändert und ihnen andere Attribute in die Hand gibt. Er spart so tatsächlich Ansätze und vereinfacht die Form. Röder nennt in seinem Werk die geänderten Figuren zuerst und dann erst die Originalfigur von Melchior, weil er noch keine Erklärung für dieses Kompilatorenspiel finden konnte.



Da mich die Figur (Abb. 61) stark an Wiener modische Mädchenfiguren erinnerte, möchte ich noch zwei weitere Kompilatorenmodelle in den *Abb. 61, 60 und 59* demonstrieren. Russinger ist diesmal der Schöpfer; er hat sie in Zweibrücken zusammengeklittert.

Abb. 61. Da ich dem Figürchen mit dem reizenden Kopf und dem feschen Hütchen schon einmal begegnet bin, ging ich auf die Suche und fand es wieder in einer Abbildung im Band 1, Keramik, Europäisches Porzellan, im Hetjens-Museum Düsseldorf 1966, Seite 69. Allein mit den kleinen Abbildungen sollte man sich noch kein Urteil anmassen. Ich glaube aber doch, mich auf meine geschulten Augen und den langen Umgang mit Porzellanmodellen verlassen zu können, um hier schon ein Plagiat von Russinger zu erkennen. Russinger war bis zum Jahre 1768 in Gutenbrunnen, das er mit unbekanntem Ziel verliess. Erst nach längerer Zeit tauchte er in Paris auf. Wie er

zu dieser Arbeitsform kam, wird wohl für immer sein Geheimnis bleiben.

Die *Abb. 60* entstand wiederum aus der *Abb. 61*. Hier hat Russinger dem Mädchen das kesse Hütchen geraubt und statt dessen ihr ein Kopftuch zugesetzt. Die attraktive Brust ist geblieben, aber der schöne Ueberrock verschwand, um einem schlichten Rock Platz zu machen. Die Puttenfüsschen kennen wir bereits an dem laufenden Mädchen, über das ich schon in den Schweizer Blättern Nr. 64 «Der legendäre Russinger» meine Ausführungen machte.

Abb. 59 ist ein Wiener Stück aus der ehemaligen Sammlung Schratt und bereits oben bei *Abb. 61* erwähnt. Russinger hätte niemals eine solche Lieblichkeit selbständig schaffen können, und so nahm er in Zweibrücken wieder seine Kompilatorenaktivität auf. Dass dabei der Unterkörper zu kurz ausfiel, hat ihn wenig gestört. Was sollen die Rosen unter der Schürze?

Ausstellungen

Basel: Gewerbemuseum. Bis Mitte März zeigt das Gewerbemuseum Basel eine Ausstellung «Wandfliesen mit politischen und gesellschaftlichen Motiven». Es handelt sich um zirka 190 Fliesen aus der Werkstatt der Hafner Stüssy und Schäffauer in Courrendlin (Rennendorf), datiert 1852. Der ganze Bestand wurde dem Museum freundlicherweise aufgrund der Ofenkachel-Ausstellung 1970 vom Musée Jurassien Delémont zur vorläufigen Bearbeitung übergeben.

Das Gewerbemuseum zeigt diese seltene und interessante Sammlung in Form einer Arbeitsausstellung, in welcher während der Dauer der Ausstellung — wenn möglich unter Mithilfe des Publikums — den Drucken nachgeforscht wird, die den Hafnern als Vorlagen für ihre Fliesendekorationen dienten. Ausstellungsmaterial und Texte werden in diesem Sinne laufend ergänzt.

Die meisten politischen oder geschichtlichen Vorbilder konnten als Illustrationen zum Schweizerischen Bilderkalender von Martin Disteli, die mehr anekdotischen als Holzschnitte aus dem Hinkenden Boten Basels und Berns identifiziert werden. Grosse Gruppen, wie «Tierwelt», «Berufe», «Portraits» usw., sind noch unbestimmt.

Düsseldorf: Hetjens-Museum. Vom 27. September bis 25. Oktober 1970 zeigte das Museum eine Ausstellung «Fürstenberg Porzellan, Tradition und Gegenwart». Die Ausstellung umfasste Leihgaben der Manufaktur, des Kestner-Museums Hannover und des Herzog-Anton-Ulrich-Museums Braunschweig. Ein Mitarbeiter der Manufaktur führte während der Ausstellung die Technik der Porzellanmalerei vor.

Vom 14. März bis 12. April 1971 fand aus Anlass des 65. Geburtstages von Hubert Griemert im Hetjens-Museum eine Ausstellung «Keramik von Hubert Griemert» statt. Sie brachte eine erste Gesamtschau seines Lebenswerkes mit Leihgaben aus Museums- und Privatbesitz. Hubert Griemert war bis 1970 Lehrer an der Meisterklasse für Keramik in Höhr-Grenzhausen.

Vom 12. September bis 15. November 1971 veranstaltet das Hetjens-Museum eine Ausstellung moderner deutscher Keramik.